

U20

**Al dente**

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn sie an «wüest» denken? Wenn Sie zu 99,9 Prozent der Schweizer Bevölkerung gehören, denken Sie an hässlich, eklig oder furchtbar.

Wenn Sie allerdings zu einer vom Schicksal gebeutelten Gruppe gehören, denken Sie an Ihren Nachnamen: Es gibt 611 Telefonbucheinträge mit «Wüest». Es ist Ihr täglich Brot, sich gegen Sprüche wie: «Hier kommt Herr Hässlich», «Sie heisst Frau Abscheulich» oder «Dein Nachname passt super zu dir» zu behaupten. Oder sie müssen sich mit Anmachsprüchen wie: «Sie können doch unmöglich Wüest heissen, mit diesen Augen» herumschlagen.

Allerdings ist Wüest nicht der einzige Nachname, der etwas unglücklich konnotiert ist. Stellen Sie sich mal vor, Sie hiessen Schneemann, Barfuss, Krautmaul oder Oberbillig. Doch jetzt ist der Tag gekommen. Der Tag für alle Krautmauls, Oberbilligs und Wüests. Der Tag, an dem Sie erlöst werden. Erlöst von diesem Klotz am Bein. Einen Müller, Schmid oder Keller trifft man täglich, aber an einen Nachnamen der besonderen Art, der im Gedächtnis bleibt, erinnern Sie sich ein Leben lang. An einen mit Biss, «al dente». Einen solchen Nachnamen auf einer besonderen Speisekarte zu entdecken, das erfüllt einen mit Interesse. Im Gegensatz zu einem langweiligen Big Mac mit einer Scheibe Schmid zwischen den Brötchen.

Deshalb rufe ich zur Revolution auf. Beinamen aller Länder, vereinigt euch! Wir werden uns nicht mehr hinter unseren Vornamen verstecken und wieder stolz sein auf unsere Nachnamen. Bald werden alle den Unterschied zwischen Wüest und «wüest» kennen.



**Dominik Wüest, 17,**  
Kantonsschule Willisau  
kanton@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**

In der Kolumne äussern sich Lernende von Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

**Nächster Schritt zur Kirchenfusion**

**Bramboden/Romoos** Am Freitag haben die Kirchgemeindeversammlungen von Bramboden und Romoos jeweils einstimmig dem Fusionsvertrag und der künftigen Kirchenordnung zugestimmt, heisst es auf der Website des Pastoralraumes. Sagt auch die Synode der Landeskirche Ja, wird die Fusion per 1. Januar 2022 umgesetzt. (spe)

**«Ich wollte nicht länger schweigen»**

Die 29-jährige Aktivistin Cindy Kronenberg aus Sursee spricht über ihren Kampf gegen sexuelle Gewalt.

**Interview: Sandra Peter**

Cindy Kronenberg spricht öffentlich über ihre eigene Vergewaltigung und hofft, so anderen Betroffenen Mut zu machen und etwas zu bewegen. Um Betroffene zu unterstützen, hat die 29-jährige aus Sursee vor rund einem Jahr ihr Projekt «vergewaltigt.ch» gestartet. Für ihr Engagement hat sie den «Prix Courage» erhalten, der jährlich vom «Beobachter» verliehen wird.

**Was bedeutet Ihnen der «Prix Courage»?**

**Cindy Kronenberg:** Das ist für mich eine riesengrosse Ehre und Wertschätzung. Darüber hinaus ist der Preis für mich ein Zeichen, dass viele Menschen das Thema sexuelle Gewalt als wichtig betrachten. Denn das Publikum konnte ja mitentscheiden, an wen die Auszeichnung geht.

**Das Preisgeld beträgt 15 000 Franken. Wohin fliesst das?**

Ein Teil davon wird ins Projekt fliessen. Und einen Teil davon werde ich nutzen, um mich zu erholen, um aufzutanken. Denn meine Arbeit für «vergewaltigt.ch» benötigt sehr viel Energie.

**Was hat sich seit dem Projektstart vor einem Jahr getan?**

Wir konnten die Website mit vielen Infos und einer Chatbox realisieren. Da melden sich Betroffene, das Angebot wird genutzt. Auch ein paar Austauschcafés haben stattgefunden, wegen Corona vorwiegend digital. Ich durfte viele Menschen treffen und konnte ein Netzwerk aufbauen. Wir haben beispielsweise mit diversen Politikerinnen über die Revision des Sexualstrafrechts gesprochen und durften auch vor der Rechtskommission unsere Sicht darlegen.

**Wo kommen Sie weniger schnell voran?**

Bis wir ein Präventionsangebot für Schulen auf die Beine gestellt haben, dauert es wohl noch etwas. Da braucht es etwa Konzepte für verschiedene Altersstufen, die Ausarbeitung ist zeitaufwendig. Langfristig gesehen müssen wir die finanzielle Unterstützung sichern, damit beispielsweise Fachpersonen für ihre Arbeit entlohnt werden können.

**Wie viele Anfragen für Unterstützung oder Austausch sind eingegangen?**

**«Ein Übergriff oder eine Vergewaltigung passieren meist anders, als es sich die Leute vorstellen.»**



**Cindy Kronenberg**  
Gewinnerin «Prix Courage»

Es sind so viele, dass ich sie nicht zähle. Was ich aus den Anfragen schliessen kann, ist: Es betrifft uns alle, egal welches Geschlecht, welches Alter oder welche Lebensumstände – es gibt in allen Gesellschaftsschichten Menschen, die sexuelle Gewalt erlebt haben.

**Ist es schwierig, sich häufig mit einem Thema zu befassen, das die eigenen Horror-Erlebnisse präsent hält?**

Es ist anstrengend, aber wichtig. Ich bin weder Superwoman noch eiskalt. Ich habe mich lange mit mir selber und durch verschiedene Therapieformen damit auseinandergesetzt, sodass es mir heute gut geht. Dennoch ist es schwierig. Es ist möglich, dass ich nach einem Gespräch einen schlechten Tag habe, das ist aber nicht mehr so extrem wie früher. Ich will den Betroffenen auch aufzeigen, dass es Hoffnung gibt. Und ich achte bewusst darauf, einen Tag pro Woche einzulegen, an dem ich überhaupt nichts mit dem Thema zu tun habe.

**Sie haben sich auf einer intimen Ebene exponiert. Haben Sie das je bereut?**

Bis jetzt bereue ich es nicht, ich hatte aber riesigen Respekt davor. Dass ich von persönlichen Erfahrungen, den Auswirkungen auf mein Leben gesprochen habe, hat viel bewirkt. Es war ein Türöffner, ich kam mit vielen Menschen in Kontakt. Wenn eine Betroffene erzählt, wird das Thema nahbarer. Den Leuten wird bewusst, dass Vergewalti-

gung nicht nur einfach eine Straftat ist, sondern dass das Erlebnis einen Menschen prägt, sein Leben lang. Ich gebe dem sozusagen ein Gesicht. Ich konnte und wollte nicht länger schweigen, dafür wusste ich zu viel, aufgrund von Zahlen, Fakten und Studien, aus eigener Erfahrung. Es betrifft so viele, aber ohne Diskurs, ohne Bewusstsein passiert keine Veränderung. Ich sage mir aber auch: Ich darf aufhören, wenn ich keine Energie mehr habe, das ist mein Recht.

**Was muss die Öffentlichkeit über das Thema sexuelle Gewalt wissen?**

Ein Übergriff oder eine Vergewaltigung passieren meist anders, als es sich die Leute vorstellen. Es sind beispielsweise oft Freunde, Bekannte, Verwandte, seltener Fremde, die eine Tat begehen. Es gibt Opfer, die sich nicht wehren können, weil sie in Schockstarre fallen. Es muss sich deswegen in den Köpfen der Menschen etwas ändern – und im Sexualstrafrecht. Für mich ist nur die Zustimmungslösung eine Lösung. Und wir müssen wegkommen davon, den Opfern die Schuld zu geben.

**In Sursee kommt es zu «Flirts» über die Zeiten hinweg**

In der neuen Ausstellung «Sammlung im Dialog» im Museum Sankturbanhof misst sich Einstiges mit Heutigem.

Der Mensch fristete über lange Zeit sein Dasein als «Jäger und Sammler». Das Sammeln scheint ihm auf die Gene geschrieben, denn es wird nach wie vor gesammelt, von Gemälden und anderen Kunstwerken über Schallplatten, Briefmarken bis hin zu Paninibildchen. Die Sammellust macht auch vor dem Staat nicht halt. So sammelt die Stadt Sursee seit Generationen Gemälde, Skulpturen und weitere Objekte, die dem jeweiligen Zeitgeist entsprechend als «Kunst» oder als Zeitzeugnis für «wertvoll oder erhaltungswürdig» eingestuft werden. Der Bestand der Stadt umfasst einen Zeitraum von 400 Jahren.

Im Auftrag der Stadt Sursee betreut die Stiftung Sankturbanhof diese Sammlung. Einige der Objekte schmücken leihweise die Büroräume der Stadtverwaltung, ein Grossteil der Sammlung ruht aber im Depot oder im Archiv. «Ruhte» muss man aktuell eher sagen. Einige Gegenstände und Gemälde sind soeben ans Licht geholt und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Verantwortlich dafür ist das Museum Sankturbanhof, konkret die beiden Kuratorinnen und Co-Leiterinnen Barbara Ruf und Sarah Wirth.

**Gewehr, Pendulen und ein Stierkopf**

«Sammlung im Dialog» heisst die Ausstellung, die am Freitag eröffnet wurde. Es ist ein Dialog der ganz besonderen Art. Da gibt es Ungewohntes und Überraschendes zu entdecken. Die Ausstellung erinnert in ihrer Form



Von links: Co-Kuratorinnen Sarah Wirth und Barbara Ruf sowie Sebastian Utzni von der HSLU. Bild: Manuela Jans-Koch (Sursee, 5. November 2021)

an ein zugänglich gemachtes Depot. Die Objekte begegnen den Besuchenden in unerwarteter Weise, scheinbar bunt gemischt. «Ein Sammelsurium» ist man erst geneigt zu denken. Da sind alte Pendulen und Gewehre, da ist die silberne Marienkrone und der Messkelch, Skier aus den 50er-Jahren und der einstige Fassadenschmuck aus dem alten Schlachthof mit dem Stierkopf.

Es zeigt sich bald: Das vermeintliche Wirrwarr ist sehr wohl organisiert und es steckt

System in der Anordnung. Scheinbar fremde Nachbarschaften von Werken und Objekten sind gewollt. Sie geraten durch ihr Neben- und Miteinander in einen Dialog, ins Zwiegespräch, auch in Auseinandersetzung. Spannend und überraschend ist es auch darum, weil sich so Einstiges mit Heutigem misst, ergänzt oder gar vereint. Als eine Art «Flirt» über die Zeiten hinweg könnte das auch mal gesehen werden. Dieser spannenden und oft herausfordernde Dia-

log hat sich durch ein anderes konkretes Zusammengehen ergeben – durch die Kooperation vom Museum Sankturbanhof mit der Hochschule Luzern – Design (HSLU – Design & Kunst). Die beiden Institutionen haben sich nämlich für diese Ausstellung zusammengetan.

**Ungewohnt und auch mal frech**

«Eine megacooler Anfrage war das für uns», sagt Sebastian Utzni von der HSLU. Die Studieren-

den haben sich von der Herausforderung, Neues zum Bisherigen zu kreieren, offensichtlich beflügeln lassen. Die Anfrage um Mitarbeit wurde originell, kreativ, «cool» und auch mal frisch-frech quittiert.

«Es zeigte sich: Das ist nicht einfach «altes Zeugs» und es steht nicht «im luftleeren Raum». Da steckt vielmehr eine Geschichte dahinter», sagen die Kuratorinnen Ruf und Wirth.

**Hannes Bucher**